

# Närrische Plaudereien im Museum

**Brauchtum** Es war eine besondere Reise in die Schwenninger Fasnet, auf die gestern im Heimatmuseum die beiden Ehrenzunftmeister Jürgen Wangler und Ralf Prätzas das Publikum mitnahmen. *Von Jochen Schwillo*

Als Jürgen Wangler noch ein kleiner Bub war, sei die Fasnet bei ihm zu Hause verpönt gewesen, gab der Ehrenzunftmeister der Narrenzunft Schwenningen gestern Nachmittag im Heimat- und Uhrenmuseum zu.

Besonders sein Großvater sei strikt gegen die Narretei und die Narren gewesen und zog stets die Vorhänge zu, als der Fasnetumzug vorbeigezogen kam, plauderte Wangler aus dem Nähkästchen. Und das sei noch gar nicht so lange her, so der 63-jährige Schwenninger, der als Elfjähriger zur Fasnet kam und vom damaligen Zunftmeister Willi Maier einen Kinderschantle lieh.

1970 leistete sich der Schwenninger seinen ersten Hansel. „Das

„Das Gschell versteckte ich in einem Koffer auf dem Dachboden“

**Jürgen Wangler**  
Ehrenzunftmeister der Narrenzunft

Gschell versteckte ich in einem Koffer auf dem Dachboden“, erinnerte sich Jürgen Wangler. Als er eines Tages heimkam, sagte sein Großvater, als er die Bühne umräumte, sei ihm ein Koffer aufgefallen, der wohl kaputtes Geschirr enthielt, weil es da so schepperte, erzählte er eine Episode aus seiner Narrenhistorie.

Jürgen Wangler war gerne bereit, der Einladung von Museumsleiter Michael Hütt zu folgen, um mit Ehrenzunftmeister Ralf Prätzas einiges über die Schwenninger Fasnet zu berichten. „Heute ist die Fasnet ein wichtiger Teil meines Lebens“, so Wangler. Auch für Ralf Prätzas hat die Fasnet einen wichtigen Stellenwert. Der Schwenninger sei eigentlich ein Quereinsteiger in die Fasnet gewesen, gab er gestern im Heimatmuseum zu. Erst als er ins Hause Glaser-Maier einheiratete, übertrug sich der närrische Virus des einstigen Stadtmusikers auf die



„Und so funktioniert der Hanselsprung“, zeigten gestern Jürgen Wangler (links) und Ralf Prätzas (rechts) dem Schwenninger Christoph Wielings (Mitte), der sich gerne das Gschell anlegen ließ.  
*Foto: Jochen Schwillo*

Fasnet und die Narrenzunft Schwenningen. Die beiden Ehrenzunftmeister machten mit ihrer vergnüglichen Stunde im Heimatmuseum durchaus Lust und Appetit auf die baldige hohe Zeit der Schwenninger Fasnet. „Diese hat sich in den letzten 30 Jahren zwar geändert“, so Wangler. Bis 1979 war die Narrenzunft einziger Fasnetverein in der Neckarstadt. Auch gab es Veränderungen in den Gastwirtschaften.

## 2000 Mitglieder

„Unsere Narrenzunft gehört zur Stadt. Als Verein mit 2000 Mitgliedern stehen wir auch für eine saubere Darstellung der Fasnet ein“, betonten die beiden Schwenninger Ehrenzunftmeis-

ter. Ein wichtiges Augenmerk legten sie dabei auf die Ortsfasnet. Es sei wünschenswert, wenn man an den Hohen Tagen in Schwenningen wieder viele Hansel sehen würde, so Wangler und Prätzas.

Natürlich würde die Narrenzunft zu ein oder zwei auswärtigen Narrentreffen fahren, doch das Hauptaugenmerk müsse auf den närrischen Tagen in Schwenningen liegen.

Die närrische Plauderstunde im Museum am Muslenplatz wurde auch dazu genutzt, Werbung für den Hansel zu machen. „Wir bieten neben unserer Kinderleihhäs-Kammer jetzt auch Hansel für Erwachsene zum Leihen an“, sagte Ralf Prätzas. Und

wer einen Hansel kaufen will, muss mit Kosten von rund 2500 Euro rechnen. Für Museumsleiter Dr. Michael Hütt sei die Narrenzunft Schwenningen zukunftsweisend gewesen, auch für andere Städte.

Die Narrenzunft steht heute für ein Stück Heimat, stellte der Museumschef fest.

## 1712 erste Erwähnung des Narros

Doch das sei nicht immer so gewesen. Noch in den 1950er-Jahren fuhren die Schwenninger scharenweise nach Villingen und Rottweil auf die Fasnet. „Beim Umzug 1951 zum Beispiel sollen die Zuschauer Wetten abgeschlossen haben, nicht das Gesicht zu verziehen“, berichtete

Hütt. Besonders erwähnenswert war ein Auszug aus dem Schwenninger Kirchenprotokoll von 1712, dass am Fasnachtsdienstag, dem 12. Februar 1712, zwei Schwenninger in perfekten Narrenkleidern ihre Fasnachts- und Narrenposen trieben. Die beiden Männer liehen ihre Verkleidung in Villingen.

Die Quelle ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert, belegt sie doch zum einen, dass der Fasnachtsgeist im evangelischen Schwenningen auch durch Strafen nicht völlig auszutreiben war.

Zum anderen würde hier ausgerechnet in Schwenningen zum ersten Mal das Erscheinungsbild eines Villingener Narros beschrieben, so Michael Hütt.